Tilman Wittenhorst

Das weiß keiner so genau

Geschichten über den Tod

neobooks

Impressum

Texte: © 2023 Copyright by Tilman Wittenhorst
Umschlag: © 2023 Copyright by Myers Taylor

Verantwortlich
für den Inhalt: Tilman Wittenhorst
Fenskestr. 30
30165 Hannover
t.wittenhorst@mailbox.org
www.tilmanwittenhorst.de

Druck: neobooks – ein Service der Neopubli GmbH, Berlin

Was Mike gesagt hat

Ihre Stimme am Telefon traf ihn unvorbereitet. Er hatte sich mit einem englischen Roman auf das Sofa gelegt und die Decke übergeworfen, um Heizkosten zu sparen, weil er fand, im September sei einfach noch keine Heizsaison, Nachtfrost hin oder her. Da die Leihbücherei bei allen gebundenen Büchern das Lesebändchen abschnitt, was er hasste, musste er immer ein Blatt Papier oder eine Eintrittskarte als Lesezeichen verwenden. Hier hatte er ein Blatt Papier verwendet und zweimal gefaltet. Es rutschte heraus, fiel zu Boden und schwebte mit dem letzten Schwung unter die Sitzfläche. Er schnaubte verärgert, beugte sich zur Seite, um das Papier unter sich aufzusammeln, dabei entglitt ihm das Buch. Es klatschte aufgeklappt auf den Laminatboden, den Deckel nach oben gerichtet. Die aufgeschlagene Stelle war verblättert und eine zufällige Seite quer über die Mitte zerknickt. In diesem Augenblick klingelte das Telefon.

Einen Anruf nach acht Uhr erwartete er heute nicht, erst recht keinen nach neun. Und seine Bekanntschaften riefen so spät nicht mehr an, sondern meldeten sich, wenn überhaupt, mit einer Textnachricht auf dem Mobiltelefon. Er setzte sich auf, ließ die Decke heruntergleiten und nahm das schnurlose Telefon, das auf dem Couchtisch lag. Er drückte den grünen Knopf am Telefon und packte mit der anderen Hand das Buch, den Mittelfinger zwischen der zerknickten Seite.

»Ja! Was ist?«

Er bereute seinen groben Ton sofort, denn normalerweise ließ er sich keine Erregung anmerken, es sei denn, er hatte einen Grund, zornig oder charmant zu sein.

»Äh, hallo, hier …« Die Frauenstimme brach ab, sie hatte energisch und zugleich verunsichert geklungen.

»Hier ist …«, begann die Anruferin noch einmal mit einem irritierten Glucksen. »Tim, bist du das? Hier ist Marie.«

Der Klang des Namens und die Melodie ihrer Stimme weckten bei ihm eine Erinnerung, die tief hinabreichte. Marie. Von seinen Frauengeschichten pflegte er die bemerkenswerten, egal ob angenehm oder unangenehm (oder

beides, meist in dieser Reihenfolge), mit einem Etikett zu versehen. Auf dieses Etikett schrieb er den Namen der Frau oder den Kosenamen, den er ihr gegeben hatte. An einsamen Abenden rief er sie sich manchmal ins Gedächtnis, um sich über sie zu ärgern oder zu amüsieren. Dazu gehörte Marie nicht. Marie, Jurastudium, Kommilitonin von Mike. Kein Etikett hier.

»Du weißt doch noch, wer ich bin?«

Ihre Frage war ehrlich gemeint, und sie empörte ihn ein wenig. »Natürlich weiß ich's noch.«

Sie dachten beide das Gleiche, er sprach es aus: »Das ist aber eine ganze Weile her. Ich bin seitdem auch umgezogen. Woher hast du meine — ich stehe in keinem Verzeichnis.«

»Von Mike. Wir hatten immer noch Kontakt. Na ja, gelegentlich und berufsbedingt.«

Sie lachte verlegen, was selten vorkam. Die Erinnerungen stiegen empor. Ihr schwebender Gang, ihre oft nur angedeuteten Handbewegungen, und ihr neugieriger, aber ruheloser Blick. Sein Ansporn, sie zum Lachen zu bringen. Der rote Mantel. Ihr schwereloser Arm, mit dem sie sich bei ihm einhakte, als sie nach nur einem Cocktail schon wieder auf der Straße standen.

»Ich hoffe, es war in Ordnung, dass er mir deine Nummer gegeben hat.«

»Na klar, na klar. Hat mir Mike gleich erzählt. Nicht lange her, da haben wir uns zuletzt getroffen.«

Mike und er hatten keinen Kontakt mehr seit der Universität. Aber er beschloss, hierüber zu schweigen. Marie reagierte zunächst nicht. Etwas presste von innen gegen seinen Hals und er fürchtete, seine Stimme könnte zittern und ihn verraten.

»Aber erzähl du doch erstmal, Tim. Was ist so alles passiert in den letzten Jahren?«

»Ach, na ja, nicht so viel. Bin eher sesshaft geworden.«

»Wirklich? Ich dachte früher immer, wow, Reisejournalist, das ist wie ein Abenteurer mit einem mobilen Büro im Gepäck. Wo du schon überall rumgekommen warst in der Welt.«

»Das habe ich aufgegeben. Musste ich. Kaum noch Aufträge, sinkende Tagessätze. Es blieb nichts übrig als der Wechsel in eine andere Branche.«

Er lehnte sich zurück und versuchte sich zu entspannen. Die Lüge gerade und noch etwas schnürten seine Kehle zu. Das aufgehobene Buch in seiner Hand glitt auf das Polster.

»Das ist aber schade. Also gar kein Journalismus mehr?«

Ihr direktes Fragen, wie bei einem Verhör. Daran erinnerte er sich: Sie beide an einem Tisch im Restaurant. Dabei legte sie das Kinn in die Handfläche, ihr Ellbogen auf dem Tisch zwischen ihnen. Sollte er sie nach dem Grund des Anrufs fragen? Aber dann wäre das Gespräch rasch zu Ende. Die Kälte im Zimmer kroch seine Beine hinauf.

»Nicht mehr viel mit Journalismus. Leider. Irgendwie aber doch.« Er legte das Telefon in die andere Hand, ans andere Ohr. Mach ihr nichts vor, nicht zu viel jedenfalls. Er schluckte, und das Pressen im Hals verschwand. »Ich bin Berater geworden für Verlage. Ziehe bei denen Programme durch, für den Wandel ihrer Branche. Die nächste Strategie, Wachstum, Kundenorientierung, Digitalisierung der Medienwelt, bla, bla, bla.«

»Du bist also mehr der Schreibtischtyp geworden?«

Er sah sie wieder vor sich, wie sie die Lippen kräuselte, amüsiert über ihre eigene spöttische Bemerkung.

»Schlimmer eigentlich. Im Grunde bin ich der Jobkiller für meinesgleichen geworden. Strategie heißt ja: Umsatz rauf, Kosten runter. Leute müssen gehen.«

»Hm, das ist echt bedauerlich. Ich hatte dich immer auf dem Sprung gesehen. Mit verschwitzten Klamotten in einem zerbeulten Geländewagen auf einer Schotterpiste unterwegs.«

»Ich reise schon noch, jetzt aber gezwungenermaßen. Jedes Projekt ein Leben aus dem Koffer. Das Geld zumindest ist okay.«

»Und der Rest?«

Er räusperte sich. Zwischen all dem Gläserklirren und der lärmenden Musik hatte sie sich zu ihm vorgebeugt. Ihre wachen Augen, die seine fixierten, sogen die Antworten geradezu aus ihm heraus. Berühr ihre Hand, ihre Haut!

»Im Grunde kann man sagen … ja, bin ich mit meinem Kram vor die Wand gefahren. Der einzige Wechsel, der verfügbar war: umschulen zum Consultant. Wenn mir jemand gesagt hätte, wie beschissen ein Angestelltenleben sein kann, dann … tja, nachher hätte man es halt vorher wissen müssen.«

Er seufzte. Hoffentlich sah sie es genauso wie er und sagte deshalb nichts. Das war einer dieser Augenblicke des Einverständnisses, für das sie keine Worte brauchten. Wie in dem mexikanischen Restaurant, das er ihr damals nach dem Kino vorgeschlagen hatte. Die männlichen Gäste hatten Marie angestarrt in ihrem engen, knallroten Mantel. Eine hochgewachsene Blondine, schulterlanges Haar. Sein Blick, sobald sie Platz genommen hatten, auf den ihr Blick erwidert hatte: Hier nur ein Drink, dann ziehen wir weiter. Warum rief sie verdammt nochmal erst jetzt wieder an? Aus der Ohrmuschel vernahm er ein Knistern — Marie wechselte ebenfalls das Telefon ans andere Ohr.

*

Tim sprach immer noch nicht weiter. Sie fürchtete, sie müsste allmählich verraten, weshalb sie anrief. Er wirkte nervös. So hatte er sie damals angesprochen, als er das Café betrat, in dem sie jobbte. Sie hatte ihm sofort die Anspannung angesehen, und dass er nicht zufällig hier war. Auf einer Party bei Mike waren sie sich zum ersten Mal begegnet und ins Gespräch gekommen. Er war gerade aus Neuseeland zurückgekehrt, von einer Recherche über Umweltzerstörung. Sie sah zu der Zeit ihr erstes Staatsexamen wie einen Eisberg langsam, aber unausweichlich auf sich zu treiben. Seine abgewetzte Hose, die Armbanduhr zerkratzt, das Haar vom Sonnenlicht gebleicht, ein Abenteurer. Sein angespanntes Lächeln, dann sein Kommentar vor 70 Kaffeesorten aus aller Welt: ›Kann man hier einen Kaffee bekommen?‹ Sie hatte geschmunzelt und das Gespräch rasch auf einen gemeinsamen Kinobesuch gelenkt.

»Aber Marie, jetzt erzähl du. Was ist mit dir? Anwältin in einer schicken Kanzlei, schwierige Fälle und Erfolgsprämien. So habe ich mir immer vorgestellt, was du machst.«

»Oh nein, das muss ich korrigieren! So ist es nicht gelaufen.«

»Kann nicht sein. Du warst immer so … zielstrebig. Hast gesagt, Wirtschaftssachen sind dein Ding. Ein sperriger Name, irgendwas und Partner, Hamburg.«

»Ja, genau. Du weißt es noch. Aber es blieb dann nicht bei Hamburg und nicht bei Wirtschaftssachen. Also, anfangs klappte es schon. Aber dann war ich eine Weile raus aus dem Job und …« Sie zögerte, weil sie über etwas gestolpert war, das sie nicht vorhergesehen hatte: Skrupel, es Tim zu erzählen. Irgendetwas war falsch, das wurde ihr in diesem Moment klar.

»Ich habe dann ja geheiratet. Was du vielleicht schon weißt.«

»Na klar, na klar.«

»Gut. Du kennst ihn übrigens nicht. Ein Anwaltskollege von hier.«

»Hat er einen Namen? Auch wenn ich ihn nicht kenne.«

»Bruno.«

»Und nachdem du aus dem Job raus warst?«

Sie schluckte zweimal. »Babypause. Wir haben ein Kind.«

»Glückwunsch auch.«

»Sie ist schon vier.«

Sie wartete, ob Tim sich nach dem Namen ihrer Tochter erkundigen würde. Die Kleine schlief in ihrem Zimmer, hustete manchmal. Bruno war bei irgendeinem seiner Treffen, sie hatte den Überblick verloren. Sie zupfte am Telefonkabel, es schwang herum und pochte gegen die Vase auf dem Esstisch.

»Also, um die Wahrheit zu sagen, ich krebse ganz schön rum. Nach einer Geburt einfach so zurückzukommen, ist da nicht drin.«

»Aber es gibt doch sicher eine Absprache. Galt die denn nicht mehr?«

Sie hatte Tim immer um seinen bedächtigen Mut beneidet, seine unbefangenen Entscheidungen, seine Reisen ohne Visum, ohne Impfung und ohne Angst. Die Worte stauten sich in ihr, eine Redseligkeit, die alles verdrängte.

»In der Theorie vielleicht schon. Aber in so einem Laden mit knallharten Typen kann man Absprachen vergessen. Wenn du nach der Babypause wiederkommst, behandeln sie dich, als hättest du eine fiese Krankheit

überstanden und dein Gedächtnis verloren. Und an deinem Platz sitzt schon eine neue süße Maus. Für andere Kanzleien ist man dann auch nicht mehr interessant. Ich bin in einer winzigen Bude angestellt, die Asylbewerber vertritt. Auf Charity-Basis, wir klauben jeden Euro zusammen. Der Mandant hat ja nichts. Mehr so ein links angehauchter Sozialverein mit Rechtsberatung für die Abgehängten.«

Sie schnaubte und versuchte sich zu beruhigen.

»Moralisch vorbildlich. Aber ich verstehe, das war nicht die Karriere, die du geplant hattest.«

Irgendetwas war immer noch falsch, sie wurde zornig. Von Tim hatte sich ihr viel eingeprägt, seine ungezwungenen Gesten, wenn er scherzte, seine Fröhlichkeit, auch wenn etwas nicht wie erwartet lief. Warum erinnerte sie sich kaum an Berührungen? Vor dem Kino damals, nachdem sie als Letzte den Saal verlassen hatten und wegen des Regens unter dem Vordach stehen geblieben waren, hatten sie sich nicht geküsst. Sie hatte gewartet, ob er sich ihr zuwenden würde. Aber er hatte eilig vorgeschlagen, in ein mexikanisches Restaurant zu gehen, wo das Essen tatsächlich genauso schmecken sollte wie in Mexiko. Dort war seine Hand einmal wie zufällig über ihre gestreift, und sie war unsicher gewesen, was das bedeuten sollte.

Etwas stieg in ihr hoch. Sie stand auf, um es zu kontrollieren. Dabei kippte das Telefonkabel die Vase um, die Hortensie glitt heraus und sackte zusammen. Die Tischdecke sog einen Schwall trüben Wassers auf. Hitze und Staub, sie beide im Geländewagen auf einer Schlaglochpiste, Fahrtwind streicht den Schweiß von seinem Hals. Es stieg höher, schnürte ihr fast die Sprache ab.

»Nicht nur das war nicht geplant. Wenn mir vorher jemand gesagt hätte, wie beschissen das mit einem Kind sein kann! Ich liebe die Kleine ja, ihn natürlich auch.«

Tim schwieg, sie glaubte, die Verbindung sei unterbrochen. Sie schniefte, schloss die Augen und presste den freien Handrücken auf das rechte Auge, bis es schmerzte. So unterdrückte sie die Tränen.

»Aber was das mit dir macht und mit deiner Beziehung … Es ist eben, wie du sagst: Hinterher hätte man es vorher wissen müssen.«

»Klare Worte. Keine weiteren Fragen, Frau Anwältin.«

Sie fasste sich wieder, musste sogar kichern. »Wir können ja trotzdem mal, wenn du magst, uns wieder treffen. Alte Zeiten und so. Vielleicht in dem Café, in dem ich früher – mal sehen, welche arme Studentin da jetzt jobbt und die 70 Kaffeesorten ausschenken muss! Oder in dem mexikanischen Laden. Weißt du noch, mit der lauten Musik? Tim? Bist du noch –«

»Na klar, na klar. Bin noch dran. Aber sag mal, Marie, weswegen rufst du an?«

Sie erschrak, der entspannte Klang seiner Stimme war dahin, als hätte er noch etwas vor.

»Ach, das, fast hätte ich es vergessen. Ich soll dich von Bruno um etwas bitten, weil er so eine Steuersache anhängen hat, die ziemlich unübersichtlich wird.«

»Eine Steuersache? Ich bin kein Steuerberater.«

»Weiß ich doch, Tim. Hast du noch die Nummer von Jan? Der ist doch Steuerberater. Du weißt, welchen Jan ich meine?«

»Natürlich.«

Sie hörte, wie Tim das Telefon zur Seite legte, aufstand und etwas holte. Er blätterte in einem Notizbuch und gab ihr Jans Nummer durch. Sie notierte sie auf einem Papier, das sie sich samt Kugelschreiber bereitgelegt hatte.

*

Er warf das Notizbuch auf den Couchtisch.

»Danke. Jan kann Bruno hoffentlich helfen.« Marie atmete tief ein. »Mensch, stell dir vor, Tim, als ich das letzte Mal mit Mike gesprochen habe … Bloß so zum Quatschen haben wir uns gelegentlich verabredet.«

»Klar, hat er mir auch erzählt.«

»Wann hast du ihn denn zuletzt gesehen?«

»Gerade letzte Woche haben wir ein Bier miteinander gehoben.«

Marie schwieg einen Augenblick. Dann sprach sie langsam weiter: »Bei unserem letzten Treffen haben wir über dich geredet. Über dich und mich. Und weißt du, was er über uns gesagt hat?«

»Nein, weiß ich nicht.«

»Er hat gesagt: ›Ihr beide, du und Tim, ihr habt damals echt einmal zu wenig miteinander telefoniert. Sonst wäre das mit euch womöglich was geworden.‹ Tim?«

»Ja.«

»Das ist doch verrückt, oder nicht, dass –«

»Ich hab's gehört. Wir haben einmal zu wenig miteinander telefoniert.« Er hörte im Hintergrund ein Kind husten. »Dann haben wir das ja jetzt nachgeholt.«

»Das meinte ich eigentlich nicht …« Ihre Stimme brach, Marie schluchzte.

»Was dann?«

»Verrückt ist, dass du sagst, du hast dich letzte Woche mit Mike getroffen.«

Er kniff die Lippen aufeinander. Das Pressen im Hals war zurück. »Wieso?«

»Weil er letzten Monat gestorben ist.«

Eine Pause trat ein. Dann legte Marie auf. Er warf das Telefon aufs Polster und zog die Decke über seine eiskalten Beine. Nahm den englischen Roman wieder zur Hand. Für die zerknickte Seite konnte er eine Ausrede suchen, beim Zurückgeben in der Leihbücherei.

www.tilmanwittenhorst.de